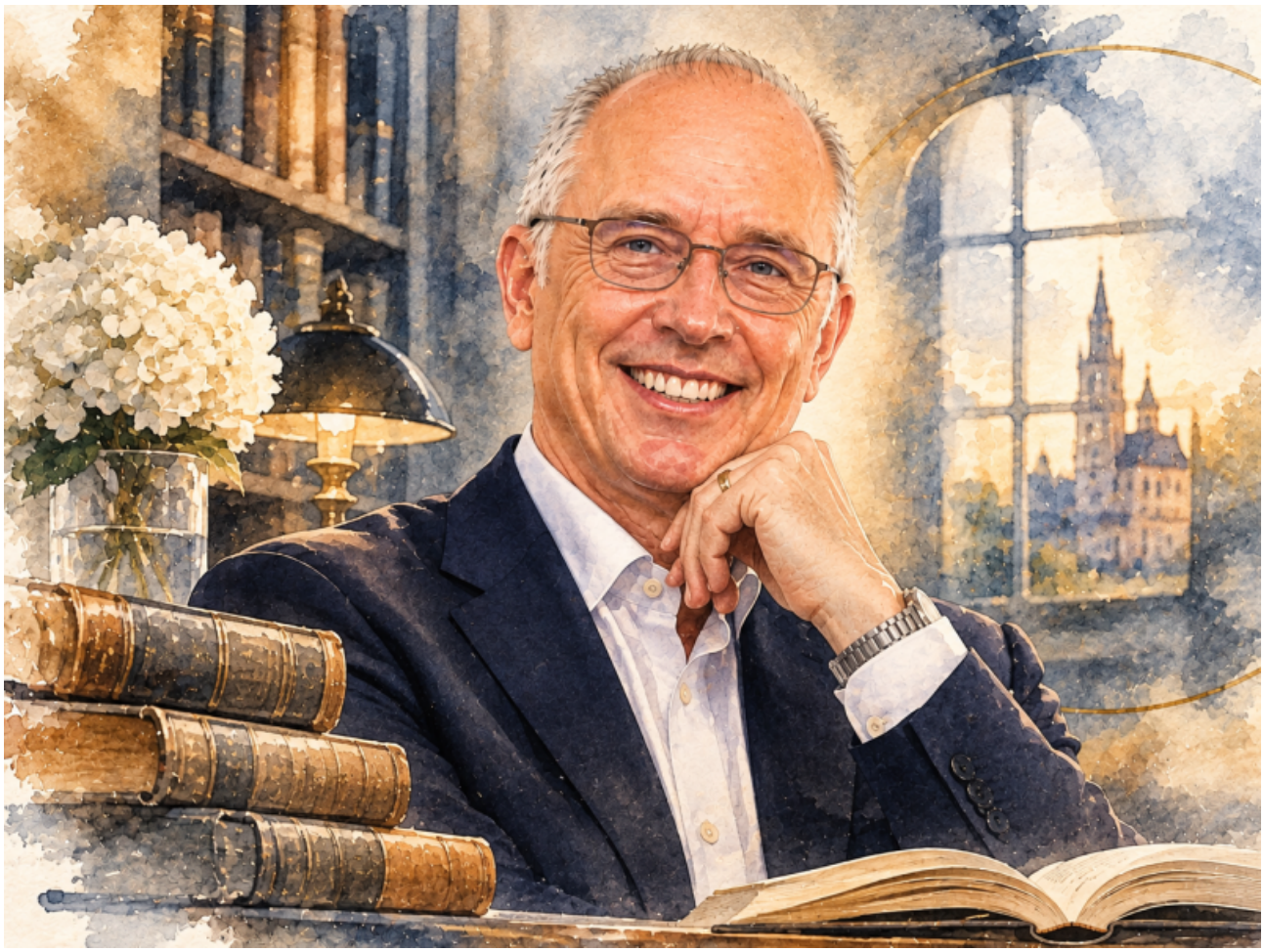
BERLIN BOX BusinessMagazin



Buchkritik: "Sanditz" von Lukas Rietzschel

20. November 2026

Die lange Gegenwart der Geschichte

Ein großer deutscher Familienroman über Herkunft, Erinnerung, Freiheit und die erschütternde Gegenwart des Krieges.

Lukas Rietzschel hat mit Sanditz einen jener seltenen Romane geschrieben, denen man schon während der Lektüre anmerkt, dass sie bleiben werden. Nicht weil sie eine besonders spektakuläre Geschichte erzählen, sondern weil sie das Leben in seiner

Widersprüchlichkeit ernst nehmen. Weil sie Menschen weder zu Helden verklären noch zu Repräsentanten gesellschaftlicher Verhältnisse verkleinern. Und weil sie begreiflich machen, wie tief die Geschichte in die privaten Biografien hineinreicht.

Sanditz ist eine fiktive Kleinstadt in der Lausitz, nahe der polnischen Grenze, geprägt von Glasindustrie, Braunkohle und den politischen Verwerfungen eines halben Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht die Familie Wenzel, deren Lebenswege sich über drei Generationen erstrecken. Was zunächst wie die Geschichte einer ostdeutschen Familie erscheint, entfaltet sich zu einem großen Panorama deutscher und europäischer Zeitgeschichte.

Wo die Geschichte in die Biografien greift

Das alte Dorf der Wenzels musste dem Braunkohletagebau weichen. Geblieben sind vier Bungalows an einer Straße, eine Ersatzheimat ohne das versprochene Zentrum. In dieser kleinen Siedlung verdichtet sich eine Erfahrung, die viele ostdeutsche Lebensgeschichten geprägt hat: der Verlust des Vertrauten, die Hoffnung auf einen Neuanfang und die Enttäuschung über nicht eingelöste Versprechen.

Rietzschel erzählt davon ohne jede sozialpolitische Belehrung. Seine Figuren leben nicht, um historische Thesen zu bestätigen. Sie lieben, streiten, hoffen, scheitern und finden gelegentlich auf unerwartete Weise zueinander. Die Familie ist tief im protestantischen Gemeindeleben verwurzelt. Norbert Wenzel, ein Orgelbauer, bringt verbotene Bücher über die Grenze. Seine Tochter Marion und deren Mann Roland engagieren sich in der Bürgerbewegung und beteiligen sich an der Besetzung der örtlichen Stasi-Zentrale. Doch die politische Befreiung bringt keineswegs automatisch das private Glück. Die Erfahrungen der Nachwendezeit, soziale Entwertung und neue Abhängigkeiten hinterlassen Verletzungen, die sich nicht einfach mit dem Hinweis auf die gewonnene Freiheit erledigen lassen.

Gerade darin liegt die intellektuelle Redlichkeit dieses Romans. Rietzschel relativiert die Diktatur nicht. Aber er verweigert sich der bequemen Vorstellung, die Geschichte habe mit dem Herbst 1989 ihren endgültigen moralischen Abschluss gefunden.

Von der langen Halbwertszeit der Kränkungen

Besonders eindrucksvoll gelingt Rietzschel die Zeichnung der jüngeren Generation. Maria, die nach Studienjahren in Kassel in ihre Heimat zurückkehrt und als Lokaljournalistin arbeitet, erlebt, wie hartnäckig sich die Zuschreibungen ostdeutscher Herkunft halten. Im Westen wird sie auf ihre Herkunft reduziert, im Osten ist sie längst nicht mehr selbstverständlich zu Hause. Sie kennt die Sprache und die Landschaft, aber die frühere Vertrautheit ist brüchig geworden. Ihr Zwillingsbruder Tom gehört zu den

faszinierendsten Figuren des Romans. Als ehemaliger Polizist entfremdet er sich während der Pandemie zunehmend seiner Familie und seiner gesellschaftlichen Umgebung. Er sucht nach Freiheit, Zugehörigkeit und einer Aufgabe, die seinem Leben Bedeutung verleihen könnte.

Rietzschel besitzt die seltene Fähigkeit, auch dort Verständnis zu ermöglichen, wo Zustimmung ausgeschlossen bleibt. Tom wird weder karikiert noch entschuldigt. Seine Radikalisierung erscheint als eine tragische Entwicklung, deren Ursachen sich aus zahlreichen kleinen Verletzungen, Enttäuschungen und Selbsttäuschungen zusammensetzen. Als er schließlich als Freiwilliger in die Ukraine geht, erhält die Geschichte eine neue, erschütternde Dimension.

Die stille Gewalt des Unaussprechlichen

Die Schilderungen des Ukrainekrieges gehören zu den stärksten Passagen des Romans. Rietzschel verzichtet auf die vertraute Sprache militärischer Lageberichte. Der Krieg erscheint nicht als Abfolge strategischer Entscheidungen, sondern als unmittelbare Erfahrung von Angst, Ausgeliefertsein und körperlicher Verletzlichkeit. Drohnen, zerstörte Räume, das Warten auf den nächsten Angriff und die Ungewissheit des Überlebens bestimmen die Wahrnehmung. Die moderne Kriegstechnik erzeugt eine neue Form der Bedrohung, während die existenziellen Erfahrungen der Menschen erschreckend unverändert bleiben.

Man darf bei diesen Passagen an Erich Maria Remarques Im Westen nichts Neues denken, ebenso an Gert Ledigs Die Stalinorgel. Nicht weil Rietzschel diese Werke nachahmt, sondern weil er wie seine großen Vorgänger dem Krieg jede heroische Verklärung nimmt. Die Szenen besitzen eine Unmittelbarkeit, die sich dem Leser einprägt. Aus dem fernen Krieg, über den täglich berichtet wird, wird das Schicksal eines einzelnen Menschen. Das ist eine der großen Leistungen der Literatur: Sie gibt den anonymen Ereignissen ihre menschliche Dimension zurück.

Die Würde des Unvollkommenen

Doch Sanditz ist weit mehr als ein Roman über politische Umbrüche und Krieg. Zu seinen bewegendsten Geschichten gehört die ungewöhnliche Beziehung zwischen Roland, Marion und Achim. Roland liebt Achim, heiratet jedoch Marion und wird zum sozialen Vater ihrer Kinder. Was bei einem weniger begabten Autor leicht zum konventionellen Beziehungsdrama geraten wäre, gewinnt bei Rietzschel eine bemerkenswerte menschliche Wahrhaftigkeit. Keine der Figuren lässt sich auf Schuld oder Unschuld reduzieren. Liebe, Loyalität, Fürsorge und Verletzung bestehen nebeneinander. Rietzschel urteilt nicht über seine Menschen. Er schaut ihnen zu, mit einer Aufmerksamkeit, die beinahe zärtlich

genannt werden könnte.

Ebenso eindrucksvoll ist die Figur Dirks, dessen Depression und schwieriger Weg in ein eigenständiges Leben mit großer Sensibilität geschildert werden. Seine Verletzlichkeit wird niemals ausgestellt. Gerade die Zurückhaltung verleiht diesen Passagen ihre besondere Kraft.

Eine Landschaft aus Erinnerung und Verlust

Auch formal ist Sanditz ein bemerkenswerter Roman. Rietzschel verschränkt die Zeitebenen, wechselt Perspektiven und lässt die Vergangenheit immer wieder unvermittelt in die Gegenwart treten. So entsteht eine Erzählstruktur, die dem menschlichen Erinnern näherkommt als jede streng chronologische Familiengeschichte. Die Raben aus der Lausitzer Krabat-Überlieferung verleihen dem realistischen Gesellschaftspanorama eine beinahe mythische Dimension. Geschichte, Landschaft und menschliche Schicksale gehen eine Verbindung ein, die weit über das rein Dokumentarische hinausreicht.

Und schließlich drängt sich ein großer literarischer Vergleich auf: Thomas Manns Buddenbrooks. Nicht hinsichtlich der gesellschaftlichen Herkunft der Figuren oder des erzählerischen Tons. Wohl aber in dem Anspruch, am Schicksal einer Familie die Geschichte einer ganzen Epoche sichtbar zu machen. Rietzschel gelingt dieses Kunststück mit den Mitteln eines Gegenwartsromans: vielstimmig, fragmentarisch, psychologisch hellsichtig und von großer sprachlicher Beweglichkeit.

Sanditz ist ein außergewöhnliches Buch. Es besitzt Wärme, ohne sentimental zu werden, politische Klugheit, ohne belehrend zu sein, und eine erzählerische Kraft, die noch lange nach der letzten Seite nachwirkt.

Meine Bewertung:

Einer der bedeutendsten deutschen Gegenwartsromane der vergangenen Jahre. Ein Buch, das man nicht nur lesen, sondern besitzen und wiederlesen möchte.



erschienen am 12.3.2026 im dtv Verlag

Bücher können uns in fremde Welten entführen. Die wirklich guten aber verändern unseren Blick auf die eigene. Sie lassen uns Menschen verstehen, deren Lebenswege uns fernliegen, sie erschüttern Gewissheiten und schenken uns jene seltenen Augenblicke, in denen die Literatur mehr über das Leben erzählt als manche noch so kluge Analyse.

Ab sofort erscheint jeden Freitag auf BERLINboxx eine neue Buchrezension mit einem persönlichen Buchtipp von Frank Schmeichel. Die Auswahl folgt keiner Bestsellerliste, sondern der Überzeugung, dass bemerkenswerte Literatur vor allem eines verdient: aufmerksame, leidenschaftliche Leser.

Frank Schmeichel, Literaturwissenschaftler, ehemaliger Kommunikationschef der Buchverlagsgruppe Ullstein Langen Müller und heute Verleger des BERLINboxx Business Magazins, stellt zum Auftakt einer neuen literarischen Reihe dieses Buch vor. Es geht um Lektüre, die weit über den Augenblick hinauswirkt und sich gerade für die langen Abende des Herbstes und Winters empfiehlt.